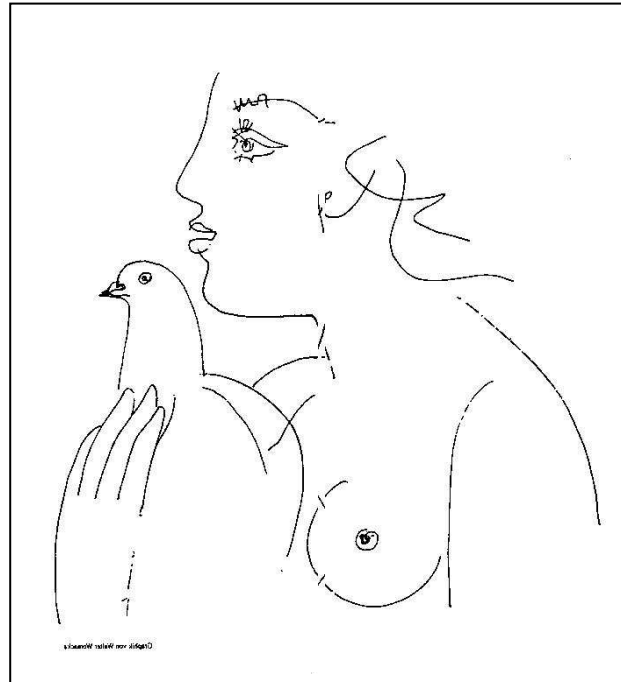


Europäisches Friedensforum epf Deutsche Sektion

Zentraler Arbeitskreis Frieden der

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Nr. 72



Das deutsche Desaster am Hindukusch

Afghanistan - eine Tragödie der Gegenwart

von

Heinz Britsche

Redaktionsschluss: 1.9.2010

c/o Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.

Weitlingstrasse 89, 10317 Berlin

Tel.: 030/ 557 83 97 Fax: 030/ 555 63 55 E-mail: gbmev@t-online.de Homepage: www.gbmev.de/

Das Land ist seit Jahrzehnten Spielball

- im Inneren der Clans, der Warlords, der Fundamentalisten, der Mudjahedin und der Taliban
- im Äußeren von ausländischen Mächten, die ihre eigenen Interessen verfolgen.

Neun Jahre dauert schon der Krieg. Noch ist kein baldiges Ende abzusehen. Deutschland ist in diesem Krieg dabei.

Doch der Glaube an ein erfolgreiches Ende der Operation am Hindukusch schwindet selbst unter denen, die einst mit Hurra Soldaten nach Afghanistan schickten. Peter Struck war einer von ihnen. Jetzt bekannte er gegenüber dem Spiegel: "Ein Jahr, dann sind wir da wieder raus, haben wir damals gedacht." (1) Man sieht was dabei rauskommt, wenn Verteidigungsminister so kurz denken und danach ihre Politik ausrichten. Der einstige Staatssekretär im Bundeswehrministerium, Walter Stütze, hat im Januar einen Vortrag gehalten unter dem Titel "Afghanistan - die gescheiterte Intervention". Der Vortrag begann mit den Worten: "Die militärische Intervention in Afghanistan war ein schwerer Fehler und bleibt es!" (2) Harald Kujat, damals Generalinspekteur der Bundeswehr, von dem Leute im Ministerium sagten, er habe es aus Karrieregründen eilig gehabt, die Bundeswehr überall hinschicken und gerade nach Afghanistan, glaubt nicht mehr an ein gutes Ende für die NATO: "Wir werden einen Endstand definieren und diesen dann als erreicht bezeichnen. De facto wird es ein Patt geben:" (3) Statt Siegesrausch ein Scherbenhaufen. Genügend kluge Leute hatten es vorausgesehen und gewarnt. Man wollte nicht auf sie hören.

Zur Erinnerung - wie für die Deutschen der Krieg begann.

Am 16. November 2001 stellte der Bundestag unter Beifall der SPD und der Grünen den Marschbefehl zum Hindukusch aus, am 22. Dezember zweite Abstimmung mit 93 Prozent Zustimmung und Standing Ovation. SPD-Verteidigungsminister Peter

1 Der Spiegel Nr.24,14.06.10.Die Qual der alten Krieger,S.90

2 Ebenda,S.91

3 Ebenda,S.92

Struck nannte es "Verteidigung unserer Sicherheit am Hindukusch."

So konnte die deutsche Tragödie ihren Lauf nehmen.

Am 4. September 2009 fielen auf Befehl des Bundeswehrobersten Georg Klein die Bomben auf zwei Tanklaster im Kunduz-Fluss. 142 Menschen starben in der Feuerhölle, darunter 26 Schulkinder. Das blutigste deutsche Verbrechen seit dem zweiten Weltkrieg. Die Bundeswehr verstieß selbst gegen NATO-Regeln, wie Protokolle über den Luftangriff aussagen: Der Verteidigungsminister täuschte die Öffentlichkeit. So wurde manipuliert, gelogen und betrogen. Die Kanzlerin nahm erst einmal den Verantwortlichen für das Verbrechen in Schutz, stellte sich quasi vor Oberst Georg Klein. Für sie ein alter Bekannter, der die Kanzlerin Anfang April 2009 im Lager Kunduz führte. Schon 2001 war der Offizier, bei ihrem Besuch seines Bataillons in Westerburg behilflich, als sie Schwierigkeiten hatte aus dem Panzer zu klettern.

Am Karfreitag 2010 geschah die nächste Tragödie. Gegen 13 Uhr werden 50 Soldaten der Luftlandebrigade 31 am Kunduz-Fluss beim Dorf Isa Kehl von 40 Aufständigen mit Handfeuerwaffen angegriffen. Drei deutsche Soldaten werden schwer verletzt, von denen wenig später zwei sterben.

Um 14 Uhr 50 wagte ein Dingo-Transporter den Ausbruch und fährt in eine Sprengfalle. Vier Insassen werden schwerverletzt, einer stirbt, noch ehe US-Hubschrauber ihn evakuieren können. 19 Uhr 42 eröffnen Bundeswehrsoldaten aus ihrem Schützenpanzer "Marder" das Feuer auf zwei sich nähernde Fahrzeuge, einen "Humvee" und einen Ford-Ranger. Sechs verbündete afghanische Soldaten werden erschossen. Die nackte Angst saß am Abzug der deutschen Soldaten, denn jeder in der Umgebung weiß eigentlich, dass die afghanischen Soldaten diese Militärfahrzeuge benutzen. Die Bundeswehrsoldaten versuchten sich mit schlechter Sicht rauszureden, zu mal sie selbst im Schützenpanzer "Marder" kaum etwas, anders als im "Dingo" zu befürchten hatten. Blutige Ostern am Hindukusch..

Nur dreizehn Tage später wurden vier deutsche Soldaten in der Nachbarprovinz von Kunduz nahe der Stadt Baghlan bei einer Patrouille getötet. Ein gepanzertes Fahrzeug vom Typ "Eagle IV" war getroffen, fünf weitere Soldaten wurden verletzt. Bis 21 Uhr dauerten die Kämpfe. Auch afghanische Soldaten sind gefallen.

Bis zu diesem Zeitpunkt starben 43 Bundeswehrsoldaten in Afghanistan. Eine Woche nach den Kämpfen von Karfreitag bei Kunduz, fand in Selsingen die Trauerfeier für die drei getöteten Bundeswehrsoldaten statt.

Die Kanzlerin kam zu der Zeremonie und sprach zu den Trauergästen: "Ich verneige mich vor ihnen, Deutschland verneigt sich vor ihnen!" So in ihrer Trauerrede, die sie eigentlich gar nicht halten wollte. Sie war noch bei keiner Trauerfeier für Soldaten dabei. Doch dann fragte "Bild": Warum gibt die Kanzlerin den toten Soldaten nicht das letzte Geleit?" So machte "Bild" den Termin. Außerdem hatten ihr wohl Parteifreunde geraten, sie könne nicht an der Trauerfeier für Wolfgang Wagner in Bayreuth der Reichen und Einflussreichen teilnehmen und das letzte Geleit für die Soldaten verweigern, die sie nach Afghanistan befohlen hatte. Der Kriegsminister Baron zu Guttenberg, glaubte in seiner Trauerrede mutig zu sein, wenn er ausspricht, dass in Afghanistan Krieg herrscht!

Am Hindukusch herrscht Krieg

Vom ersten Tage an war es Krieg, auch wenn die Regierenden in Berlin versuchten die Öffentlichkeit zu täuschen. Soldaten wurden in den Krieg geschickt. Am 26. Februar 2010, an dem Tag an dem in den USA gerade der 1.000 in Afghanistan gefallene Soldat begraben wurde, beschloss die Bundestagsmehrheit die Entsendung von weiteren 850 Soldaten der Bundeswehr an den Hindukusch, eine Aufstockung auf 5.350 Mann.

Selbst bei der Trauerfeier machte die Kanzlerin klar, dass ein vorzeitiger Rückzug für sie kein Thema sei. Der Krieg soll mit den GIs und afghanischen Soldaten bei neuen Operationen verstärkt weitergeführt werden. Dabei scheint ein Sieg aussichts-

los. Die Zahl der Opfer wird steigen, auch unter den unschuldigen Zivilisten. Die Kanzlerin Merkel hat sich für die Truppenverstärkung vehement eingesetzt.

Und doch verweigerte sie bis zu dem Zeitpunkt seit Jahren ein Gespräch, um das sie General Egon Ramms immer wieder ersuchte. Einmal konnte er 2007 ganze 25 Minuten mit ihr sprechen, dann nicht mehr. General Ramms ist nicht irgendein General, er ist der Befehlshaber der NATO-Kommandozentrale in Brunssum und damit auch oberster Chef des ISAF-Einsatzes in Afghanistan, auch Vorgesetzter des ISAF-Kommandeurs, des Generals Stanley McChrystal. Der aber sprach alle zwei Wochen mit dem USA-Präsidenten Obama. Im Rolling Stones Magazin äußerte er sich allerdings zu ironisch abwertend über den Präsidenten, seinen Vizepräsidenten und den Sicherheitsberater, so dass ihn der Präsident zum Rapport ins Weiße Haus bestellte um ihn zu feuern. Nachfolger wurde als Oberbefehlshaber in Afghanistan, Viersternegeneral Petraeus, der jahrelang Truppen im Irak befehligte. Wie Obama ausdrücklich beim Wachwechsel im Juni 2010 betonte, bleibt die von General McChrystal entworfene Strategie, in Offensiven die Taliban zurückzuschlagen, um im Juli nächsten Jahres mit dem Abzug amerikanischer Truppen beginnen zu können, für Petraeus gültig. Übrigens auch für den deutschen General Ramms – jenen, den Merkel nicht einlädt. Der war als operativer Chef des Afghanistaneinsatzes in den vergangenen drei Jahren 16 Mal am Hindukusch und kennt die Frontlage bestens.

Hat sie etwas gegen deutsche Generäle? Wohl kaum, wenn sie doch ihren Bundeswehrobristen Erich Vad im Kanzleramt zum Brigadegeneral ernennen lässt. Damit ist erst das zweite Mal in der Geschichte der BRD ein General auf dieser Planstelle. Das Problem ist wohl ein anderes. General Egon Ramms ist Chef der Mission, bei der US-Amerikaner, Briten, Kanadier im Süden in heftige Kämpfe verwickelt sind deren Opfer er mitverantworten muss. Ihm ist es peinlich, dass die Deutschen sich weigern ihre Truppen in solche Kämpfe zu schicken. Auf einer Konferenz brachte er es in die Worte: "Früher ging es auch den

Deutschen noch um Wirkung vor Deckung. Heute geht es um Deckung vor Wirkung!" Die Deutschen handeln nach dem Motto: Wasch mir den Pelz aber mach mich nicht nass!" (4) Das will die Kanzlerin nicht hören. Weiß sie doch, Bundeswehrsoldaten in militärische Angriffsoperationen verstrickt, bedeuten größere Opfer, bei der Quote der bisherigen Toten würde es nicht bleiben. Da die Mehrheit der Deutschen den Einsatz der Bundeswehrsoldaten generell in Afghanistan ablehnt, erwächst daraus das Dilemma für die Kanzlerin, sich zwischen Bündnistreue zur NATO und Wählerstimmen zu entscheiden.

Inzwischen hat sie in mehreren Regierungserklärungen vor dem Parlament, so am 22. April 2010, auch nach Telefonaten mit Obama und Gespräch mit General McChrystal, den geplanten Angriffsoperationen mit Beteiligung der Bundeswehr zugestimmt. Obwohl sie selbst vermied vom Krieg in Afghanistan zu sprechen, billigte sie eine solche Aussage zumindest den Soldaten zu. Die kennen seit Jahren nichts anderes! Was wird sie zukünftig den Müttern, Frauen und Bräuten jener Soldaten sagen, die aus diesem Krieg mit seelischen oder körperlichen Schäden oder nicht mehr lebend zurückkehren?

Deutschland und Afghanistan - eine Beziehungsgeschichte

Als die deutsche Bundesregierung die ersten Truppen nach Afghanistan schickte, glaubten so manche Politiker die würde man begeistert empfangen, weil es doch in der Geschichte nicht so wie bei den Engländern, keine feindseligen Handlungen zwischen den zwei Staaten gab.

Im ersten Weltkrieg traf 1915 mit dem bayerischen Offizier Henning Niedermayer eine Mission in Kabul ein. Das deutsche Kaiserreich wollte eine weitere Front gegen Großbritannien eröffnen. Die afghanischen Stämme sollten zu einem Angriff auf Britisch-Indien bewegt werden. Der Plan scheiterte, doch in einem Vertrag von 1916 hat Deutschland Afghanistans Unabhängigkeit anerkannt. Seitdem gilt Deutschland als Freund. König

4 Der Spiegel, Nr. 10., 8.3.10., S. 50.

Amanullah wollte sein 1919 unabhängig gewordenes Land aus der Isolation führen. Als Partner bot sich Deutschland an. 1921 schickte die afghanische Regierung eine Mission in die Weimarer Republik um Firmen und Fachleute anzuwerben. Bald kam Siemens, auch hunderte deutsche Ingenieure waren am Bau von Straßen, Staudämmen, E-Werken beteiligt. 1928 stattete König Amanullah Deutschland einen Staatsbesuch ab. Auch das Dritte Reich Hitlers gewährte Kabul einen Kredit über 15 Millionen RM. In den 30iger Jahren stammten 70 Prozent der afghanischen Industrieausrüstung aus Deutschland. In den Plänen der Nazis war Afghanistan die Rolle eines Brückenkopfes in der Weltmachstellung zgedacht. Mit dem Scheitern der deutschen Offensive im Kaukasus 1942 beschränkte sich das dortige Kommando der "Brandenburger" auf geheimdienstliche Tätigkeit. Der zweite Plan vom Angriff auf Britisch-Indien war gescheitert. Ab 1955 leistete die BRD staatliche Unterstützung, bis Ende der 70iger Jahre belief sich die Entwicklungshilfe auf 400 Millionen US-Dollar. Dankbarkeit aus historischen Gründen ist ohnehin eine äußerst seltene Erscheinung. Immerhin, als die ersten Bundeswehrosoldaten in Kabul und Kunduz eintrafen, waren es noch die Kinder die ihnen freudig zuwinkten. Aber auch diese Zeit ist vorbei. Die Sicherheitslage veränderte sich. Als im Namen der USA-Regierung Pentagonchef Donald Rumsfeld 2003 eine Verstärkung des deutschen Kontingents in Afghanistan verlangte, reagierte der damalige Verteidigungsminister Peter Struck: "Don, wir machen das!". Gerade so als würde er seine Harley Davidson auftanken, um eine Spritztour auf der Autobahn zu unternehmen.

Die Sicherheitslage begann sich zu verändern

Peter Scholl-Latour, der unermüdliche Warner vor dem militärischen Abenteuer Afghanistan, schrieb am 18. August 2003: "Die deutsche Regierung und die deutsche Opposition werden sich an dem Tag, an dem sich die Verhältnisse am Hindukusch dramatisch verschlechtern werden, nicht damit herausreden können, sie seien nicht gewarnt worden. Von militärischer wie

von nachrichtendienstlicher Seite liegen eindeutig Berichte vor, wonach der Partisanenkampf sich langsam, aber unaufhaltsam intensiviert.“ (5) Mit dem Verwischen der Grenzen zwischen dem US-Feldzug "Enduring Freedom" und dem ursprünglichen UNO-Auftrag "Stabilization Force" rücken Kampfaufträge in den Vordergrund und die ISAF-Brigaden werden als Instrumente der Unterdrückung im Rahmen der USA-Strategie betrachtet. Zumal immer mehr Zivilisten Opfer der Kampfhandlungen, vor allem der Bombenangriffe sind. Hochzeitsgesellschaften und Dorfversammlungen werden als Taliban-Ansammlungen angegriffen. Die Bundeswehr hat allein im Jahr 2009 insgesamt 37 Mal zusammen mit US-Truppen Luftangriffe im Raum Kunduz geführt. Bei neun Flügen wurden Waffen eingesetzt. Wie viele getötet wurden, geht aus dem Bericht nicht hervor. Die NATO war angetreten, um Bin Laden zu fangen und die Taliban zu besiegen.

Langsam kommen selbst führenden Militärs Zweifel an ihrem Rezept. Ereilt sie das Schicksal vorangegangener fremder Heere?

Der Hauptmann d. R. Marc Lindemann, ein Bundeswehrrichtoffizier, beschreibt in seinem Buch den Unterschied zwischen seinem Einsatz 2005 und 2008: "Drei Jahre später sieht die Lage vollkommen anders aus. Die Bundeswehr wird ständig angegriffen, die Aufständischen sind erstarkt und die Bevölkerung ist desillusioniert.... Drei Jahre später ist fast nichts mehr so wie zur Zeit meines ersten Einsatzes... Wer das Camp verlässt, rechnet mit Feindkontakt und der Feind ist stärker und präziser in seinem Vorgehen geworden". (6)

Die Briten haben es mit drei Feldzügen versucht sind kläglich gescheitert. Auch die Sowjetunion, die 1979 auf der Grundlage eines Freundschaftsvertrages und auf deren Antrag mit der damaligen afghanischen Regierung mit 80 000 Mann in Afghanistan einmarschierte, musste nach neunjährigem Krieg das Land wieder verlassen. In Moskau gab es unter Politikern und

5 Peter Scholl-Latour, Der Weg in den neuen kalten Krieg, Ullstein-Berlin 2008,S.107

6 Marc Lindemann, Unter Beschuss, Econ 2010,S.41

Militärs erhebliche Bedenken zum Militäreinsatz. Als ein Stellvertreter des damaligen Außenministers Andrej Gromyko, ihn darauf hinwies, dass die britischen Invasionen allesamt in Afghanistan gescheitert seien, fragte Gromyko: "Wollen Sie etwa unsere internationalistischen Streitkräfte mit denen der britischen Imperialisten vergleichen?" "Nein, natürlich nicht", antwortete der Untergebene: "Aber die Berge sind immer noch dieselben!" (7) Die Berge und eine ausgesprochene Stammesgesellschaft eröffnen Aufständischen Möglichkeiten zum Handeln. Der ehemalige sowjetische General Auschew, der mit dem britischen General Butler zusammentraf, machte diesem klar, dass der Westen die gleichen Fehler wiederholt, die die Sowjetunion damals machte. Als sie 120 000 Mann im Land hatten, soviel wie die jetzige NATO-Koalition, brauchten sie zwei Drittel zum Schutz der eigenen Garnisonen. "Es habe wohl keinen Quadratmeter in Afghanistan gegeben, der vom sowjetischen Soldatenstiefel unberührt geblieben sei. Aber kaum war der Stiefel weg, war der Feind genau wieder an dieser Stelle!" (8)

Welche Strategie fällt dann den westlichen Politikern und Militärs noch ein? Sie möchten den Kampf mehr und mehr auf die afghanischen Streitkräfte übertragen, mit denen sie bereits größere Operationen gegen die Aufständigen planen. Doch Kabuls Soldaten sind nach wie vor ungenügend ausgebildet, sie verfügen über keine modernen Waffen und werden miserabel bezahlt. Sie sind eine leicht verfügbare Abwerbemasse für die Taliban, die mit den Geldern aus dem Heroin- und Cannabis-Verkauf höheren Sold zahlen können. Wie zuverlässig kann dann eine solche Armee in der Auseinandersetzung sein?

Als Präsident Karsai auf einer Versammlung von über tausend Stammesältesten in der Provinz Kandahar sprach, erklärte er wenn ihr es nicht wollt, wird es keine Offensive der USA und ihrer Verbündeten gegen die Taliban Hochburg Kandahar geben! General McChrystal soll die Offensive später abgeblasen haben. Karsais Bruder hingegen soll in dieser Provinz über grö-

7 Der Spiegel, Nr. 4, 25.1.10. Pakt mit dem Teufel, S. 85,

8 Ebenda, S. 85

ßere Cannabis-Plantagen verfügen. Wie dem auch sei, die Aussichten für die ISAF-Brigaden, und damit auch für die Bundeswehr sind äußerst trübe.

Noch immer möchte man das in Berlin nicht wahrhaben. Die Kanzlerin war gerade in den USA auf Besichtigungstour, als sie die Nachricht von weiteren vier getöteten Soldaten erreichte und erklärte, "es gäbe keine Alternative zu dem Einsatz der Bundeswehr". Keine Alternative zum sinnlosen Sterben, denn die Aussicht, den afghanischen Widerstand zu besiegen gleicht einer Fata Morgana.

Im Sommer plante General McChrystal größere Offensiven auch zusammen mit Bundeswehr-Truppen und afghanischen Verbänden zu starten. Das heißt die Zahl der Opfer werde steigen, und am Ende, wenn man die eigenen Stellungen verlässt, kehren die Aufständischen zurück. Die USA werben für eine schnelle Ausbildung der afghanischen Soldaten, zusammen mit Polizisten sollen sie 300 000 Mann stellen. Wer wird sie und deren Ausrüstung bezahlen?

General McChrystal hatte entschieden 2.500 GIs in den Norden Afghanistans zu schicken, vielleicht danach noch einmal so viel. Ein Misstrauensvotum gegenüber den Deutschen? Der Gouverneur von Kunduz, Mohammed Omar, erklärte jüngst: "Wir haben einen Feind und wissen, dass er uns töten will. Die Deutschen beobachten das und retten uns nicht! Nun müssen wir unsere anderen Freunde bitten, uns zu retten!" Wenn die US-Streitkräfte kommen, so besteht kaum ein Zweifel, werden sie das Kommando übernehmen. Darin sind sie geübt. Hauptmann d. R. Marc Lindemann hat das erlebt und in seinem Buch "Unter Beschuss" beschrieben. Er ist ein Bundeswehroffizier, der an sich die Bombardierung der Zivilisten im Kunduz-Fluss zu rechtfertigen sucht und sich für hartes Vorgehen der Soldaten in diesem Krieg engagiert.

Er beobachtete den Einsatz der US-Streitkräfte im Norden Afghanistans. Was sich auf dem Flugplatz Kunduz abspielte, der sich in deutscher Führung befand. Die US-Streitkräfte führten eine Strafaktion durch. Lindemann schreibt im Anschluss dar-

über: "Wir waren durch den amerikanischen Einsatz in der Nacht zum 23. März regelrecht deklassiert worden. Das Pentagon wollte die Aktion durchführen und tat es einfach. Eine deutsche Bundeswehreinheit mit knapp siebenhundert Mann ist dabei völlig unwichtig und scheint eher zu stören... Wir sollten nur aus den Weg gehen und den Mund halten - wie Kinder die ins Bett geschickt werden, weil die Erwachsenen sie nicht bei ihren Unternehmungen dabeihaben wollen." (9) So viel über das Vertrauensverhältnis der Verbündeten.

Wie weit können sie selbst den Angehörigen der neuen afghanischen Armee oder den örtlich gebildeten Milizen vertrauen? Beispiele, dass die sich von den Taliban oder Warlords kaufen ließen, gibt es schon mehr als genug.

Anfang Juni hat Präsident Karsai zur Loja Dschirga, einer Friedensversammlung eingeladen. Eintausendsechshundert Würdenträger waren dem Ruf nach Kabul gefolgt. Karsai sprach zu ihnen über die Versöhnung mit den Taliban: "Mein lieber Talib kehre zurück!" Obwohl die Dschirga von zwölftausend Sicherheitskräften bewacht wurde, schlugen in der Nähe des Versammlungsortes Raketen ein und die Sicherheitskräfte lieferten sich Feuergefechte mit Aufständigen. Dabei stehen hundertzwanzigtausend ausländische Soldaten im Land. Neun Jahre hat sich Karsai nicht um von Korruption sauberes Regieren bemüht. Warum sollt er es künftig tun? Weshalb sollten die Warlords ihre Opium-Privilegien freiwillig aufgeben? Pakistan bietet nach wie vor Taliban und al-Qaida Nachschub-Ausbildungs- und Rekrutierungsbasen. Das ist einer der größten Unsicherheitsfaktoren in der Region. Nicht umsonst sprechen Militärstrategen von einer Ausdehnung des Krieges auf Pakistan (AFPAK). Sowohl die Taliban als auch der afghanische Widerstand scheinen auch darauf zu setzen, dass nach neun Jahren Krieg der Westen müde wird und dessen Bevölkerung nicht mehr bereit ist immer wieder neue Truppen zum Hindu-kusch zu entsenden.

9 Lindemann, a.a.O.S.232

Krieg für Wirtschaftsinteressen

Als der damalige Bundespräsident Köhler vom Blitzbesuch bei den Soldaten in Masar-i-Scharif nach Berlin zurückflog sagte er dem Journalisten Ricke vom Deutschlandradio: "Meine Einschätzung ist aber, dass insgesamt wir auf dem Wege sind, doch auch in der Breite der Gesellschaft zu verstehen, dass ein Land unserer Größe mit dieser Außenhandelsorientierung und damit auch Außenhandelsabhängigkeit auch wissen muss, dass im Zweifel, im Notfall auch militärischer Einsatz notwendig ist, um unsere Interessen zu wahren, zum Beispiel freie Handelswege, zum Beispiel ganze regionale Instabilitäten zu verhindern, die mit Sicherheit dann auch auf unsere Chancen zurückschlagen negativ durch Handel, Arbeitsplätze und Einkommen."

Einige Politiker fanden Köhlers Aussage verstoße gegen das Grundgesetz, das jegliche Angriffskriege und damit auch Handelskriege verbiete und sie übten Kritik. Der Präsident nahm diese Kritik zum Anlass, von seinem Amt zurückzutreten.

Dabei hat der Bundespräsident prinzipiell nichts Neues gesagt. Man kann es in den "Verteidigungspolitischen Richtlinien" und den Weißbüchern der Bundeswehr nachlesen.

Schon in den Richtlinien von 1992 wird die "Aufrechterhaltung des Welthandels und des ungehinderten Zugangs zu Märkten und Rohstoffen" als Aufgabe der Bundeswehr beschrieben.

Im Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland 2006 heißt es außerdem:

"Von strategischer Bedeutung für die Zukunft Deutschlands und Europas ist eine sichere, nachhaltige und wettbewerbsfähige Energieversorgung...Energiefragen werden künftig für die globale Sicherheit eine immer wichtigere Rolle spielen." (10)

Betrachtet man den Einsatz in Afghanistan unter dem Blickwinkel eines Wirtschafts- und Handelskrieges dann gäbe es eine Menge Gründe dort die Vorherrschaft zu erlangen. Da geht es Washington erst einmal um eine Pipeline vom Kaspischen Meer zu den energiehungrigen Pakistan und Indien, ein Milliarden-

10 Weißbuch zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland 2006,S.26-27

geschäft, das politische Stabilität voraussetzt. Afghanistan ist aber nicht nur als Transitstaat von großer Bedeutung. Es besitzt offensichtlich große ungehobene Bodenschätze: Gold, Kupfer, Eisenerz und Lithium. Selbst Wasser wäre in Überfluss vorhanden.

Andererseits stammen heute neunzig Prozent des in der Welt verkauften Heroins aus dem Land am Hindukusch. Damit finanzieren auch die Taliban, die früher alle Dealer aufhängten, ihre Waffen. Auch die Warlords rüsten ihre Milizen damit auf. Der Westen hat mehr als 25 Milliarden Dollar für den Aufbau der afghanischen Armee und Polizei ausgegeben, mit noch recht spärlichem Erfolg. Wenn auch die deutschen Wirtschaftsvertreter nicht zu den Hauptakteuren in Afghanistan zählen, verfolgen sie dennoch Profit versprechende Interessen. Wie so oft in der Geschichte könnten andere die Früchte des blutigen Krieges ernten. Eine chinesische Staatsfirma hat sich in der Provinz Logar die Rechte zum Kupferabbau gesichert, investiert drei Milliarden Dollar in ein gigantisches Eisenbahnnetz, eine neue Seidenstraße diesmal auf eisernen Schienen.

Die Russen sind zurück. Der Rosneft-Konzern will die Gasfelder von Djarkuduk erschließen, die Eisenerzmine Hajigak geht wahrscheinlich für 1,8 Milliarden Dollar an Moskau. 142 in Sowjetzeiten gebaute und stillgelegte Projekte sollen wieder in Gang gebracht werden.

In der gleichen Zeit vergießen NATO-Soldaten ihr Blut um Afghanistan unter ihre Kontrolle zu bringen, was ohnehin nicht gelingen wird. Von dem Ziel, westliche Demokratie am Hindukusch einzuführen, haben sich selbst Guttenberg und Merkel getrennt. Dennoch bleibt ihr Festhalten an einer bereits gescheiterten Strategie. Der Krieg ist nicht „ultima ratio“ sondern „ultima irratio“, vom ersten Tage an. Er verschlingt nicht nur Milliarden sondern auch Menschen. Unschuldige zivile Opfer aber eben auch Soldaten.

Soldatenschicksale

Bis Ende Juni starben 2010 bereits 350 Soldaten der ausländischen Streitkräfte auf afghanischen Boden, insgesamt sind es ca.2000 Bilanz vor den geplanten großen Sommeroffensiven. Die Truppen wurden verstärkt, neue Waffen in das Einsatzgebiet gebracht. Guttenberg erfüllte seine Versprechen, die er den Soldaten in Kunduz gab. Panzerhaubitzen ,Schützenpanzer aus Deutschland in das Kriegsgebiet zu verlegen. Demnächst sollen auch deutsche Jagdbomber, die Tornados die zu Aufklärung entsandt wurden, Bombenangriffe fliegen, wie ISAF-Regionalkommandeur Nord, Brigadegeneral Leidenberger, erklärte. Die Eskalation des Krieges folgt mit weiteren Operationen. Damit wird die Zahl der Opfer steigen. Auch unter den Soldaten. Wie verkraften sie solche Einsätze? Da gibt es die, die das Zeug zum "Helden" haben, wie der Hauptfeldwebel Daniel Seibert: "Mein Gegenfeuer hat dafür gesorgt, dass der Mann auf niemanden mehr eine Waffe richten wird. Ich hab ihn erschossen!" (11) Dafür bekam er von Guttenberg das Goldene Ehrenkreuz der Bundeswehr verliehen. Seine Sprache erinnert an die Landsergespräche nach dem Überfall auf die Sowjetunion: "Weißt Du noch Kamerad, wie wir mit unsren MGs die Iwans niedermähten?" Ein Stabsfeldwebel in Kunduz: "Das sind doch nicht die letzten gefallenen Soldaten. Da brauchen wir uns nichts vormachen." (12) Ein Hauptmann, Kompaniechef bei den Fallschirmjägern in Kunduz: "Wir waren mit meiner Kompanie in Somalia, auf dem Balkan, im Kongo, dann waren wir in Afghanistan zum zweiten Mal. Diesmal rief ich vor dem Abflug meine Männer und ihre Familien zusammen, ich sagte: wir kommen vielleicht nicht mehr alle zurück! Ich hoffe, es kommt anders, aber damit muss man immer rechnen"(13)

Ein gewisser Fatalismus spricht aus solchen Sätzen. Bei immer mehr Soldaten führte der Einsatz am Hindukusch zu psychi-

11 Berliner Kurier,8.April,2010

12 Der Spiegel,Nr.16,19.4.10.,Warum sterben Kameraden?S.20

13 Ebenda,S.33

schen Störungen. Sie kamen traumatisiert in die Heimat zurück. Die Bundeswehr hat nicht einmal genug Therapeuten um alle Betroffene behandeln zu können. Wofür das Sterben und das oft unermessliche Leid des Krieges?

Anfang April hielt die Bundeskanzlerin an der Universität von Stanford eine Rede und sprach über Afghanistan: "Sicherheit ist die Voraussetzung dafür, dass wir in Freiheit leben können. Wenn ich zum Beispiel den Einsatz in Afghanistan nehme, dann weiß ich, dass sowohl in den Vereinigten Staaten von Amerika als auch bei uns zu Hause viele Menschen Zweifel haben, ob dieser Einsatz notwendig und ob er richtig ist.... ich will hinzufügen, dass ich ganz bewusst hinter diesen Einsatz in Afghanistan stehe, damit das Land stabilisiert wird, bis es selbst für seine Sicherheit sorgen kann!" (14)

Irrtum, Dummheit oder Arroganz der Macht?

Erstens, die Stabilität des Landes hängt nicht von fremden Besatzungstruppen sondern dem inneren Zustand ab.

Zweitens, Ausgangsbasen für organisierte Terroristen liegen längst in Pakistan, Jemen und anderen Ländern. Will man die auch von der NATO militärisch besetzen?

Drittens, haben neun Jahre Krieg keine Verbesserung der Sicherheitslage für den Westen erbracht, wie Anschläge in New York, vorgesehene in Deutschland (Sauerland- Bomber) beweisen.

Viertens, ist der Krieg am Hindukusch von der NATO absolut nicht zu gewinnen, so viele Soldaten um das ganze Land zu besetzen, kann der Pakt nicht aufbringen, zumal die Kriegsmüdigkeit in fast allen Ländern wächst und Dauerbesetzung ohnehin keine Lösung wäre.

Fünftens, jede weitere Woche Krieg, heißt Menschen sinnlos zu opfern und Milliarden zu vergeuden, zumal der Einsatz in diesem Jahr die Deutschen eine Milliarde Euro offiziell, wahrscheinlich das Dreifache kostet. Über sechs Milliarden hat er bereits verschlungen. So bleibt festzustellen: Wer diesen Krieg

fortsetzt, wird sich niemals von der Schuld freisprechen können!

Tod am Hindukusch

Sie kamen gerade glücklich von einer Hochzeitsfeier.
Gewiss saß auch die Angst mit im Auto bei der Tour.
Plötzlich feuerten die Soldaten des Obristen Meyer.
Stehen blieb für die Frau und Kinder die Lebensuhr.

Angst hatte die Soldaten äußerst nervös gemacht.
Sie hatten erst vor Tagen einen der Ihren verloren.
Befehl Feuer! Beim Schießen haben sie nicht gedacht.
Sie wurden zu Mördern und waren zugleich Toren.

Bei Kunduz hat der Tod wieder zugeschlagen.
Die Patrouille geriet in einen Hinterhalt
Sie schützte nicht der Schützenpanzerwagen.
Ihre Körper reglos, wurden bald schon kalt.

Fröhlich sind viele zum Hindukusch gezogen.
Träumten von Ehre, vielleicht auch vom Sieg.
Sie wurden von vorne und von hinten belogen.
Nicht der Aufbau, sie erwartete längst der Krieg.

Die Kanzlerin sah man Ehrenkreuze verleihen.
Die unter den Kreuzen liegen, sie nicht tragen.
Können Mütter den Politikern je verzeihen?
Angehörige Verlust ihrer Liebsten beklagen!

Wieder stehen fremde Heere in Afghanistan.
Versuchen Macht gewaltsam durchzusetzen.
Schon viele vor ihnen endeten in dem Wahn.
Generale die Lage völlig falsch einschätzen.

Geschichte sich als Farce oder Tragödie wiederholt.
Den Krieg Politiker heute ultima ratio nennen.
Krieg hinterlässt Tote, Häuser als Ruinen verkohlt.
Betroffene den Krieg nur als ultima irratio kennen!